

Ein Wundermittel?

Lea Hallers Geschichte des Cortisons

Robert Jütte · Nicholas Rays Spielfilm «Bigger than life» (1956) mit so bekannten Schauspielern wie James Mason und Walter Matthau war zwar kein Kassenschlager, hat aber einen Platz in der Filmgeschichte verdient, weil er ein brisantes Thema behandelt: den Fluch und Segen einer Wundermedizin, die auch heute noch im Gebrauch ist, nämlich Cortison. Die Hauptfigur leidet an einer genetisch bedingten Erkrankung der Blutgefässe (Polyarteritis nodosa) und bekommt dagegen Cortison verschrieben, das damals erst wenige Jahre auf dem Markt war. Dieses Steroidhormon, das einer der vielen Wirkstoffe in der Nebennierenrinde ist, vermag zwar die unheilbare Krankheit aufzuhalten, der Protagonist zeigt aber gleichzeitig starke psychische Nebenwirkungen, die ihn in den Wahn treiben.

Im Unterschied zu anderen Wunderdrogen, die anfangs ebenfalls als grosser medizinischer Fortschritt gepriesen wurden, wie beispielsweise das Syphilis-Medikament Salvarsan, das Paul Ehrlich 1910 nach langen Versuchsreihen entdeckte, war die Entwicklung von Cortison nicht das Werk eines einzelnen Forschers, auch nicht dasjenige eines Teams, sondern das Produkt eines Zusammentreffens sehr unterschiedlicher Faktoren. Diese umfassten, wie die theoretisch anspruchsvolle wissenschaftshistorische Studie Lea Hallers aufzeigt, «neben der chemischen Laborforschung eine Logistik von Substanzen zwischen Schlachthof, Pharmaunternehmen und Hochschule, Verträge zwischen Geldgebern, Patentinhabern und Industrien sowie die Entwicklung biologischer Messverfahren zur Prüfung der Wirkung isolierter Substanzen».

Was heute in der pharmazeutischen Industrie selbstverständlich ist und mit dem Schlagwort «Research and Development» umschrieben wird, brauchte eine lange Zeit, um sich als Vorgehen bei der Entwicklung von neuen, hochwirksamen Medikamenten zu etablieren. Lea Haller zeichnet am Beispiel des als Wunderwaffe gepriesenen wie auch als Teufelszeug verdamnten Cortisons nach, wie lang der Weg von der ersten Isolierung von Hormonen der Nebennierenrinde Anfang des 20. Jahrhunderts bis zur zufälligen Entdeckung eines synthetisierten Arzneimittels gegen Autoimmunerkrankungen wie Asthma oder Rheuma war.